

eine Kolik, eine Frau mit Herzbeschwerden /.../" (S. 34).

In der Lexik sind manchmal umgangssprachliche Wörter und Wendungen zu finden, z.B.:

(14) "Ich hatte Nachtbereitschaft, so daß ich zweiunddreißig Stunden nicht aus den Sachen kam." (S. 34)

Neben Metaphern fallen beispielsweise die Metonymien "eine Kolik" als Bezeichnungsübertragung für einen Patienten, der eine Kolik hat, oder "Haus" für die Klinik (S. 34) und originelle sprachliche Bilder auf, z.B.:

(15) "Die Geräusche dringen kaum zu mir vor, sie werden abgeschwächt und fallen wallend zu Boden." (S. 34)

Der medizinische Wortschatz, dessen Bestandteile Fach- und Fremdwörter sind, wird im erzählenden Bericht sowie in den Reflexionen oft gebraucht, z.B.:

(16) "Auf den Stationen intravenöse Spritzen, erhöhte Blutzuckerspiegel, zwei Transfusionen, einmal Luftnot." (S. 34)

Für den Stil der Novelle "Der fremde Freund" sind auf Grund der Untersuchungen auf der themenbedingten und verfahrensbedingten Ebene der Textkomposition einige Gemeinsamkeiten im mikrostilistischen Bereich festzustellen. Im Rahmen der Morphologie ist am markantesten die Verwendung des Konjunktivs in der Redewiedergabe. Die Funktion des Konjunktivs wird durch die distanzierte Haltung der Ich-Erzählerin zu ihrer Umwelt begründet. In der Syntax fallen syntaktische Figuren wie Ellipse, Asyndeton, Klimax, Zeugma und Parallelismus auf. Auf dem Gebiet der Lexik sind oft Fach- und Fremdwörter zu ermitteln, die mit dem Beruf und dem Bildungsniveau der Hauptfigur zusammenhängen. Bezeichnend für den Stil der Novelle sind Mittel der Ironie und des Sarkasmus, die wesentlich dazu beitragen, daß die Ich-Erzählerin ihren distanzierenden Standpunkt zum Ausdruck bringen kann. Die Ironie kommt zustande u.a. durch unerwartete Wortbildungskonstruktionen, z.B.:

(17) "Sie (die Sprechstundenhilfe Karla - J.S.) ist dieser Typ Frau, der unbeeirrt an der Mutterrolle festhält. Das kuhäugige, warme Glück, das lassen wir uns nicht nehmen, /.../" (S. 11),

durch überraschende Wortverbindungen, z.B.:

(18) "Der wechselseitige Gebrauch der Geschlechtsorgane ist vielleicht die urwüchsige, archaische Form der Ehe, /.../" (S. 118),

durch Zeugma, z.B.:

(19) "/.../ die verlegenen, gedämpft geführten Gespräche über den Toten, die Zukunft, das Schicksal, das unbeständige Wetter." (S. 17)

oder durch Metapher, z.B.:

(20) "Ich sah jetzt, daß Blond in ihren Haaren einen großen Schmetterling aus

rotem Straß trug /.../ Ein glitzerndes Versprechen in ihrem mir namenlosen Unglück, das lächelnde und lächerliche Freudenfeuer Butterfly auf einem verfetteten Gesicht." (S. 74)

Die neueren Ansatzpunkte in der Linguostilistik spiegeln sich in der konkreten Methode der Stilanalyse wider. Einerseits erfüllt die linguostilistische Analyse eine Hilfsfunktion beim Aufschluß des Textes mit seiner spezifischen künstlerischen Intention, thematischen Struktur und handlungstypischen Gliederung; andererseits bilden die Komponenten der textuellen Makrostruktur, d.h. der Architektur und Komposition mit der themen- und verfahrensbedingten Ebene, den Hintergrund, auf dem das Erfassen der sprachstilistischen Realisierungsmöglichkeiten erfolgt. Darauf gründet sich eine stärker kommunikativ und textlinguistisch orientierte Stilanalyse (vgl. MICHEL 1985, S. 51). In der Darstellung der dialektischen Wechselbeziehung zwischen der Makrostruktur- und Mikrostrukturebene des Textes besteht der wichtigste Beitrag der Methode, die zur Analyse der Novelle "Der fremde Freund" verwendet wurde.

Literaturverzeichnis:

- BOCK, C.: Textlinguistische Methoden zur Ermittlung von sprachlichen Wirkungen an Texten der sozialistischen Gegenwartsliteratur der DDR. In: LS/A/ZISW, Arbeitsberichte 90, Berlin 1982, S. 74-188.
- (FKS), Funktional-kommunikative Sprachbeschreibung. Hg. v. W. SCHMIDT, Leipzig 1981.
- (GKB), Grundfragen der Kommunikationsbefähigung. Hg. v. G. MICHEL, Leipzig 1985.
- HAMMER, K.: Der fremde Freund. In: Sonntag, Nr. 5, 1983.
- HEIN, C.: Der fremde Freund (FF). Berlin u. Weimar 1982.
- KAUFMANN, H.: Christoph Hein in der Debatte. In: DDR-Literatur '83 im Gespräch. Hg. v. S. RÜNISCH, Berlin u. Weimar 1984, S. 41-51.
- LERCHNER, G.: Sprachform von Dichtung. Berlin u. Weimar 1984.
- LINDNER, G.: Der fremde Freund. In: Weimarer Beiträge, Jg. 29, H. 9, S. 1645-48.
- MICHEL, G.: Linguistische Aspekte der Komposition im künstlerischen Text. In: Zeitschrift für Germanistik, Jg. 1, 1980, H. 4, S. 430-446.
- MICHEL, G.: Grundzüge der Stilistik. In: Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache, Leipzig 1983.
- MICHEL, G.: Positionen und Entwicklungstendenzen der Sprachstilistik in der DDR. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht. Paderborn-München, 16. Jg.(1985), H. 55, S. 42-53.
- RIESEL, E./SCHEDELS, E.: Deutsche Stilistik. Moskau 1975.
- WILKE, U.: Der fremde Freund. In: Weimarer Beiträge, a.a.O., S. 1652-55.

Vorspruch für eine Lesung von Kito Lorenc aus eigenen Arbeiten

Um Ihnen den Dichter und Schriftsteller Kito Lorenc anzukündigen, will ich nur einige Angaben zur Person und ein paar Bemerkungen über seine Stelle in der DDR-Literatur machen. Das kann vielleicht dazu dienen, in das Schaffen dieses wichtigen - nach meinem Urteil: wichtigsten - sorbischen Autors der Gegenwart einzuführen.

Kito Lorenc ist 1938 geboren, in Schleife/Slepo, einem Ort im niedersorbischen Sprach- und Industriegebiet, wo seit bald hundert Jahren die naturwüchsige Dorfkultur zurückgedrängt, Dörfer umgesetzt, Wasserläufe verlegt und die zahlreichen Teiche durch aufgelassene Braunkohlengruben, sogenannte Restlöcher, vermehrt werden. Dieser Industrialisierungsprozeß greift seit langem auch die Sprachenverhältnisse an, so daß das gesprochene Sorbisch sich auf immer engere Sozialbereiche zurückzieht, obwohl der sozialistische Staat mit jeder Diskriminierung, mit der Germanisierungspolitik des Kaiserreiches wie mit der Vernichtungspolitik der Nazis, durchaus Schluß gemacht hat. Bis zum 14. Lebensjahr hat Kito Lorenc fast nur Deutsch gehört und gesprochen.

Sein Großvater Jakub Lorenc, der sich in Schleife niedergelassen hatte, war unter dem Namen Zaleski (Der-hinter-den-Wäldern) ein bedeutender Dichter und Minderheitenpolitiker gewesen, und sein Vorbild hat die Lebensentscheidung des Enkels für das Sorbische wesentlich mitbestimmt. Kito Lorenc besuchte die sorbische Internatsoberschule in Cottbus, studierte von 1956 bis 1961 Slawistik in Leipzig, hat lange Jahre am Bautzener Institut für sorbische Volksforschung gearbeitet und lebt jetzt freischaffend in der Nähe von Bautzen, in einem Dorf am Fuße des Czorneboh.

Sein Eintritt in die Literatur geschah 1959, etwa gleichzeitig mit dem Auftreten von Lyrikern wie Volker Braun, Karl Mickel, Heinz Czechowski, Rainer Kirsch, zeitgleich und haltungsverwandt, denn sie alle engagierten sich für wirtschaftliche Modernisierung und sozialistische Demokratisierung und widmeten beidem ihre freirhythmische Wir-Lyrik. Von Kito Lorenc erschienen 1959 erste Gedichte in Zeitungen, 1961 der Band "Nowe časy - nowe kwasy" (Neue Zeiten - neue Hochzeiten) und 1967 auf Sorbisch und Deutsch die Sammlung "Struga - Bilder einer Landschaft". Vor allem dieser Band wies unver-

kennbar eigene Züge auf, die auf nationale Selbstverständigung hindeuten: das Vergegenwärtigen historischer Gestalten in Porträts, eine besonnene Sprachhaltung, die auf das Konkrete gerichtet war, bewußte Doppelreflexion von Heimatlandschaft und anschauendem Ich. Ohne Zweifel waren darin Anregungen von Johannes Bobrowski verarbeitet. Bezeichnend ist das Titelgedicht "Struga" mit seiner zweifachen Optik: Am Anfang der Kindheitsblick auf das vertraute Flößchen mit seinen Fischschwärmen, springenden Forellen und den Mädchen an seinem Ufer, die vorm "läutenden Birkentor" sich Osterwasser holten; sodann, mit jähem Wechsel, der Gegenwartsblick vom fahrenden Zuge aus auf ein umgebaggertes Brachland und auf die Struga als "Abwasser", "wässernde Strieme im rühdigen Fell der Landschaft"; und am Ende der Entschluß zum Dableiben und zur bewahrenden Treue: "Die Struga /in uns eine Saite, wie tönt sie. Ich geh / sie zu stimmen, heut / geh ich zur Quelle."

Den Weg zu den Quellen verantwortlicher Gegenwartsdichtung ist Kito Lorenc seither mit anhaltender Konsequenz gegangen. Er führte ihn zunächst mit "Flurbereinigung" (1973) zur 'Selbstintegration' in die deutschsprachige DDR-Literatur, gemäß der Einsicht, daß die Probleme der Lausitz in den Gesamtzusammenhang der sozialistischen Gesellschaft gehören und in ihm zur Sprache gebracht werden müssen. Dabei ließ aber das Bemühen um die spezifisch nationalliterarische Tradition nicht nach. Wichtigster schriftstellerischer Ertrag war 1981 "Serbska čitanka / Sorbisches Lesebuch", eine große, historisch erstmalige Bestandsaufnahme und Präsentation des nationalen Schrifttums. Die Arbeit daran erschloß dem Herausgeber wohl erst ganz das komplizierte Identitätsbewußtsein eines heutigen sorbischen Autors. Für Kito Lorenc erfordert es sowohl die Weiterführung aller echten, "kulturwüchsigen" Tendenzen im Erbe als auch den Verzicht auf jene "exklusiv nationale Verpflichtung" der Literatur, die vor 150 Jahren, zur Zeit der sorbischen Wiedergeburt, unabdingbar gewesen war; weiter verlangt es heute den Verzicht auf sprachliche Exklusivität. (Man muß wissen, daß das schriftsprachliche Sorbisch ohnedies, aus historischen Gründen, in zwei Literatur- oder Standardsprachen zerfällt, in das Ober- und das Niedersorbische, die beide einen entsprechend geringen und weiter abnehmenden Resonanzraum haben.)

Aber dennoch war auch der Rückgang auf die Sprachquellen nicht vergebens. Das Sprachbewußtsein des deutsch und sorbisch schreibenden Autors bewährt sich gerade in seiner jüngsten Produktion auf schöne Weise: nämlich als

Sprachkritik, als dichterische Kritik an der genormten, geregelten, erstarrten Kommunikation in beiden Sprachen. Mit Vorliebe läßt Lorenc in durchgeformten Gebilden, die zum Beispiel als "Kindergedichte" laufen, klangliche Reihen mit semantischen sich kreuzen oder verschränken, um den Sinn für das einzelne, einfache Wort zu erwecken. Solche Kindergedichte, wie sie in einem deutschen und einem sorbischen Heft vorliegen, brauchen keine Übersetzung, noch vertrauen sie eine, da sie völlig aus dem Sprachmaterial hervorgegangen sind.

Mir will freilich scheinen, als ob dadurch selbst im Deutschen etwas Slawisch-Ethnisches, etwas von einem sorbischen 'Volks'- oder 'Sprachgeist', freigesetzt wird und zur Erscheinung kommt. Kito Lorenc nimmt z.B. ein Wortungetüm aus der Verwaltungssprache wie den "Ortseieraufkäufer" (womit jemand gemeint ist, der die Eier aus den Einzelwirtschaften eines Dorfes für den städtischen Bedarf ankauft) und stellt ihn sich, vom Reim geleitet, konkret vor:

"Der Ortseieraufkäufer / - ein Mordseieraufhäufer!" Dann läßt er die Vorstellung auf dem Verwaltungsweg voranschreiten: "Der Kreis-, der Bezirkseieraufhäufer / - Eiergebirgsaufhäufer!" Doch wenn der Weg beim Großen Ganzen anlangt, beim "Republikseieraufkäufer", dann folgt nichts als ein freudig staunendes " - hei!"

Im übrigen finden Sie eine strenge Auswahl seiner Gedichte und Nachdichtungen sowie eine poetologische Selbstdarstellung in dem Reclam-Heft "Wortland" (1984), auf das ich zum Schluß nachdrücklich hinweisen möchte.

Günter Hartung

Kito Lorenc

Interview für die literarische Beilage "Kmen" der Wochenzeitung "Tvorba"

Wie sehen Sie die Rezeption der sorbischen und der deutschen Poesie in der ČSSR und im slawischen Raum?

Hierzu kann ich - weil ich andere Unterlagen im Moment nicht zur Hand habe - nur hinsichtlich der sorbischen Lyrik und speziell meiner etwas sagen. Anthologien sorbischer Poesie, in denen ich neben anderen Gegenwartsautoren vertreten war, erschienen seit Beginn der 60er Jahre nach und nach in fast allen slawischen Sprachen. Seit Beginn der 70er Jahre bin ich auch in Anthologien der DDR-Lyrik vertreten, die im slawischen Sprachraum veröffentlicht wurden. Zusammenhängen mag dies auch damit, daß letztere lediglich deutschsprachige Gedichte berücksichtigten, mit denen ich erst später hervorgetreten bin. Eine "Antologie lužickosrbské poezie" (u.d.T. "Vřesový zpěv") erschien erst 1976 im Verlag 'Odeon', erarbeitet und übersetzt von Josef Suchý. Dagegen war auf tschechisch bereits 1972 - als erste in einer Fremdsprache überhaupt - eine gesonderte Auswahl meiner Gedichte erschienen, "Nový letopis" im Verlag 'Práce', übersetzt von Josef Suchý und Josef Vlášek. Meine zweite Auswahl in einer Fremdsprache folgte sicher nicht von ungefähr auf slowakisch - in einer ansehnlichen, von Vlastimil Kovalčík betreuten und übersetzten Ausgabe für den 'Kruh milovníkov poézie' ("Hiboké kluče", Bratislava 1984). Eine weitere, wiederum tschechische Gesamtauswahl soll etwa 1989 bei 'Odeon' folgen (in der Reihe Plamen, edice současné zahraniční poezie'), wahrscheinlich unter dem Titel "Zeměslov". Eigenartig ist dabei auch, daß meine Sammlungen in Ihrem Land meinen sorbischen oder deutschen Gedichtbänden in der DDR immer etwas voraus haben und ihnen voraus sind, weil sie Übersetzungen sowohl sorbisch- und deutschsprachiger Veröffentlichungen bringen können.

Sind Sie typisch mit Ihrem bilingualen Denken? Gilt der Entschluß zum Bilingualen auch für Ihre Kollegen, für jüngere sorbische Autoren? Wie soll ein sor-